

PROTESTANT

Evangelische Einblicke

AUSGABE 66 · SOMMER 2019 · BONN und die REGION

Geschöpfe Gottes

Pfarrerehepaar aus Zülpich imkert 3



Einkaufen regional

Marktschwärmerei auf dem Kirchplatz 4



»O du fröhliche«

Mediziner Prof. Dr. Ko im Fragebogen 7



Thema: Nachhaltig die Welt bewahren

Jedes Ziel hat einen Anfang – Jetzt!

Die Bewahrung der Schöpfung ist ein Kernanliegen des christlichen Glaubens. Wo andere noch streiten, ob der Klimawandel überhaupt stattfindet oder von uns veränderbar ist, beziehen Christinnen und Christen Stellung, engagieren sich. Die Kirchen waren mit die ersten, die im »Konziliaren Prozess« vor mehr als 40 Jahren die Zusammenhänge von »Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung« deutlich benannt haben. Sie finden sich wieder in den 17 Zielen (Bild) für eine nachhaltige Entwicklung, die die Vereinten Nationen bis 2030 zu ihrer Agenda gemacht haben. Allerdings: In den letzten Jahren scheint das Thema in der Kirche etwas an den Rand gewandert zu sein. Vieles dreht sich um sich selbst, die Institution und ihre Veränderungen.

Doch der Schöpfergeist ist lebendig geblieben. Das zeigen viele Beispiele hier im PROtestant, wie sich Menschen und Gemeinden in den Kirchengemeinden in Bonn und Region zum Klimaschutz und für mehr ökologische Nachhaltigkeit einsetzen. Beispiele, die Hoffnung machen, Bewusstsein schaffen, Zeichen setzen. Wir brauchen mehr davon!



Bild: UNBMU



Liebe Leserin, lieber Leser!

Es gehört zu meinen Lieblingsliedern im Gesangbuch: »Geh aus mein Herz und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben; schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben.«

Paul Gerhardt hat dieses Lied 1653 getextet. 15 Strophen. In den ersten sieben beschreibt Gerhardt, was er sieht: wie die Schöpfung neu erwacht; wie sie ein Segen für die Tiere ebenso wie für die Menschen ist. In den folgenden acht Strophen wird die wunderschöne Schöpfung Gottes zu einem Gleichnis für den Glauben. Wenn denn die unvollkommene Schöpfung schon so wunderbar ist, wie wird dann erst »Christi Garten« sein, in den wir eingehen werden. Und schließlich bittet Gerhardt Gott darum, ein »guter Baum« zu werden, der Wurzeln treibt. Gerne möchte er »an Leib und Seele grünen« und so den Schöpfer loben und ihm dienen.

Fast ist man geneigt, das Loblied auf die gute Schöpfung Gottes in Zeiten des bedrohlichen Klimawandels als kitschig abzutun. Das Lied erinnert mich aber viel mehr an unsere Verantwortung, die wir gerade als Christinnen und Christen haben. Nicht nur um unseres eigenen Überlebens willen, sondern auch um des Überlebens der gesamten Kreatur, die leben möchte so wie wir auch. Die Hoffnung, dass wir einmal in »Christi Garten« aufgenommen werden, kann mich demütiger werden lassen, und so kann das Bewusstsein wachsen, dass wir nur Gäste auf dieser Erde sind. Und möge unser Verhalten dann dem Gaststatus entsprechen.

Ihr

Eckart Wüster
Superintendent
– Kirchenkreis Bonn –

Klimawandel: Ein Aufruf zum Einsatz

Von Eckart von Hirschhausen

Nach dem Kirchentag ist vor dem Kirchentag. Noch ganz erfüllt von den vielen Veranstaltungen, Menschen, Begegnungen und Inspirationen aus Dortmund möchte ich kurz zurückschauen und vor allem nach vorne. Denn der Mensch ist das einzige Wesen, das eine Vorstellung davon hat, dass es eine Zukunft gibt. Nur machen wir davon so ungerne Gebrauch. Die Schimpansenforscherin Jane Goodall, die gerade 85 Jahre alt geworden ist, erklärte mir, dass viele Tiere ein Begrüßungsritual haben, aber keinen Abschied kennen. Man verzichtet sich einfach, denn diese Idee, dass man sich im Leben immer zwei Mal sieht, haben nur wir. Ich habe Jane bislang einmal getroffen, aber diese Begegnung hat mir eine Kernfrage ins Herz gebrannt: Wenn wir Menschen immer behaupten, die intelligenteste Art auf dem Planeten zu sein, warum zerstören wir dann unser eigenes Zuhause?

Als sie mich das fragte, musste ich drei Mal schlucken, denn die Dimension kann einem Angst machen, in der wir gerade auf eine unbewohnbare Erde zusteuern. Wenn es in Deutschland diesen Sommer wieder länger über 40 Grad wird, ist das für viele Menschen schwer erträglich, die Natur leidet, die Landwirtschaft – wir alle. Aber sich auch global die Ungerechtigkeit vor Augen zu halten, dass wir als Industrienation aufsummiert einer der Top fünf Verursacher der Emissionen sind, aber andere Nationen dafür als erstes leiden. In Pakistan wurden die letzten Tage 54 Grad gemessen – eine Temperatur, die mit dem menschlichen Leben auf Dauer unvereinbar ist.

Deshalb habe ich bei all meinen Veranstaltungen von Podien, Bibel-

arbeit und einem großartigen Abend mit Bischof Heinrich Bedford-Strohm das Thema »Bewahrung der Schöpfung« angesprochen. Denn ich sehe Kirche, Gemeinden und alle Christen der Welt in einer Schlüsselposition, um aktiv an diesem globalen Problem mitzuarbeiten. Während viele internationale Institutionen unter den Egoismen der alten Männer an der Spitze erschreckend vieler Länder leiden, hat die Kirche noch ein funktionierendes Netzwerk.

Wenn der Kern des Christentums die Nächstenliebe ist – was ist mit den kommenden Generationen – den »Übernächsten«? In der Bibel geht es viel um eine Abkehr von materialistischen Werten hin zu innerem Wachstum, Verbundenheit und gemeinsamer Verantwortung. Wie ernst Ulrich von Weizsäcker, Vizepräsident des Club of

Rome, anmahnt, brauchen wir zum Überleben auf der Erde eine neue Ethik, eine neue Aufklärung, neue Maßstäbe für eine »volle Welt«. Große Teile der Theologie entstanden in einer »leeren Welt«. In Wüsten lässt sich gut sagen: »Macht euch die Erde untertan.« Mit 10 Milliarden Menschen und einer Überhitzung, die zeitnah das Leben in weiten Teilen Afrikas für geschätzte 400 Millionen Menschen zur Fluchtursache werden lässt, müssen wir anders denken, handeln und mitfühlen.

Wir sind dran, es bleiben laut neuestem Klimabericht nur noch wenige Jahre, wenn überhaupt, um menschliches Leben in zivilisierter Form langfristig zu retten.

Leitmotiv für Kirchentag 2021

Die Idee von der »Bewahrung der Schöpfung« könnte mit der Ökumene in Frankfurt aus mehreren Gründen zum Leitmotiv werden:

- Es verbindet Christen weltweit, der Papst hat in seiner Enzyklika »Laudato si« schon vorgelegt, der ökumenische Patriarch treibt das Thema voran, auch in der evangelischen Kirche gibt es dazu eine lange Tradition.
- Es zeigt, dass Christen einen wesentlichen Beitrag zur Gesellschaft bringen als Salz der Erde, als Licht aus einer »erneuerbaren« Quelle und zur »Ökumene« im Sinne des gemeinsamen Hauses.
- Das Thema kann auch gerade in der Monopole des Geldes wie Frankfurt ein Zeichen setzen: Wir haben verstanden, wir sind dran, wir sind relevant.



Foto: Steffen Jänicke

»Hier stehe ich und kann nicht anders.«
Der Arzt, Comedian und Protestant Eckart von Hirschhausen versteht seinen Einsatz zum Klimaschutz auch als christliches Engagement

Aus reinem »Gutmenschentum« werden die radikalen Umbauten in unserem Wirtschaften nicht gelingen. Der Ökumenische Kirchentag könnte eine Debatte beleben und ermöglichen, die aus theologischer wie humanistischer Sicht überfällig ist und neuen Schwung braucht, um einen Unterschied zu machen.

Wenn die Religionen besser als »der Markt« wissen, was wir brauchen – gelingt es uns dann nicht mit ihrer Hilfe, weniger zu »verbrauchen«? Und unser Mitgefühl mit den Schwachen aus Nächstenliebe zu erweitern, über Kirchengrenzen, über Landesgrenzen, über Generationen hinweg?

Klar kann jeder bei sich anfangen mit den »Klassikern«: weniger Fleisch essen, weniger Auto fahren, weniger unnötiges Zeug kaufen und weniger Essen wegschmeißen. Als Arzt finde ich es immer überraschend, dass die Dinge, die dem Planeten gut tun, uns selber am meisten nutzen! Wer Rad fährt statt im Stau zu stehen, tut sich selber das Beste. Und wer statt Übergewicht anzuhäufen, mit Intervallfasten und einer pflanzlichen Ernährung merkt, mit wie wenig der Körper schon zufrieden ist, wenn man ihm Pausen gibt zu verdauen und aufzuräumen, lebt länger und leichter.

Die Diskussion wird von Katastrophendenken auf der einen Seite und der Angst vor einer »Ökodiktatur« auf der anderen bestimmt. Wo wir Christen einen echten Dienst tun können: mehr über die Welt zu reden, in der wir leben wollen, eine positive Vision eines gerechten, solidarischen und friedlichen Miteinanders ins Zentrum zu stellen. Und daraus ergeben sich dann Dinge, die weniger ein »weg-von« als ein »hin-zu« bedeuten. Das wäre doch was, oder?

Schutz der Erde ist auch Schutz der Völker

13 **WISSEN** **UM** **KLIMASCHUTZ**
Bonn ist UN-Stadt und damit auch Stadt des Klimaschutzes. Denn hier hat unter anderem die Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (UNFCCC) ihren Sitz. Im Juni waren erneut rund 3.000 Delegierte in Bonn zu Gast, um weitere Fortschritte bei der Umsetzung des Pariser Klimaabkommens zu erzielen. Es sei nötig, den Klimaschutzprozess insgesamt deutlich zu beschleunigen, forderte UNFCCC-Exekutivsekretärin Patricia Espinosa. »Das Pariser Abkommen und der jüngste Sonderbericht bekräftigen die dringende Notwendigkeit, den globalen durchschnittlichen Temperaturanstieg auf 1,5 Grad Celsius zu begrenzen. Aber wir sind nicht soweit – sondern weit davon entfernt.«

Geht es dabei immer nur um Politik, oder haben die Klimaschützer der UN



Die Christin Lindsey Cook arbeitet im Klimareferat der Vereinten Nationen in Bonn

dabei auch die Bewahrung der Schöpfung und der Völker im Sinn, blicken sie also auch aus christlicher Perspektive auf ihre Arbeit? »Die Schöpfung zu erhalten ist ein profunder Beweggrund für unser Engagement als Christen. Dazu gehört auch,

das wir Verantwortung übernehmen für unser Handeln und seine Auswirkungen auf alle Menschen«, sagt Lindsey Cook. Klimaschutz geht alle an, denn alle sind betroffen und können etwas tun. Besonders verwundbar sind indigene Völker und Menschen auf

den von Überflutung bedrohten Inseln dieser Erde.

Die 56-jährige Amerikanerin ist beim Quaker United Nations Office (QUNO) mit Sitz in Genf für das Thema Klimawandel zuständig, arbeitet von Bonn aus und ist in ständigen Gesprächen mit den Kollegen des UNFCCC. Die internationale Nichtregierungsorganisation QUNO unterstützt die UN-Büros beim Thema Frieden, Gerechtigkeit und Menschenrechte, wozu der Klimaschutz in jedem Fall gehört, und tut dies vor allem durch viel Überzeugungsarbeit hinter den Kulissen. »Klimawandel ist von Menschen getrieben, die vor allem die finanziellen Interessen einiger weniger im Blick haben, aber das auf Kosten aller anderen tun«, so Cook. »Jesus lehrt uns etwas Anderes.«

Beim UNFCCC selbst spielt das Thema Bewahrung der Schöpfung gerade dann eine Rolle, wenn es um vom Klimawandel bedrohte Menschen

geht. Es gibt auch eine wachsende Stimme innerhalb der UN-Organisation, die Glaubensfragen mit in die Diskussionen einbringt – das hat jedenfalls Lindsey Cook festgestellt. Für sie geht es neben der diplomatischen Arbeit mit vielen Akteuren rund um den Klimawandel auch um den persönlichen Einsatz: »Ich bringe mich auch persönlich ein, weil ich mich der Frage stelle: What did you do when you knew? Ich will meinen Kindern sagen können, dass ich versucht habe, etwas gegen Klimawandel und für die Rettung der Schöpfung zu tun, egal ob ich allein etwas bewegen kann.«

Besonders ärgert sie, dass viele Regierungen ihrer Bevölkerung nicht die Wahrheit darüber sagen, wie ernst die Lage ist und was jeder dagegen tun kann. UNFCCC und QUNO dagegen arbeiten Hand in Hand bei der Aufklärung. **Angela Beckmann**

Zertifikat angestrebt Die Gemeinde im Wandel

16 **FREIZEIT** **UND** **LEBENSSTIL**
Das »Faire Jugendhaus« ist ein Gütesiegel, das Evangelische Jugendzentren seit zwei Jahren im Rahmen einer Kampagne der rheinischen Landeskirche erwerben können. Auch das »Joki-Jugendzentrum« in Bonn-Duisdorf ist auf dem Weg. »2020 wollen wir zertifiziert werden«, sagt Henrike Westphal, Diakonin und Jugendleiterin der Johanniskirchengemeinde. Für sie ist das Gütesiegel eine Chance, sich gegenüber anderen Jugendzentren zu positionieren. Mit den Jugendlichen vor Ort wurde eine Fairtrade-Strategie entworfen. Ab jetzt heißt es: Schokolade, Kaffee, Büromaterialien, Teampullover nur noch fair. Im Kinderkochkurs werden fair gehandelte Lebensmittel verarbeitet. Die »Kinderküche« des Joki beteiligen sich an der Fairen Woche mit

einem selbst zubereiteten Menü. Außerdem haben sich die ehrenamtlichen Teamer über Fair-Fashion informiert und wollen im November im Jugendzentrum Kleider tauschen. Beim Karnevalszug regnet es ab sofort nur noch faire Kamelle. »Wir wollen als Jugendzentrum die Umwelt im Blick haben und ressourcenschonend sein«, so Henrike Westphal. Das bedeute auch: Jugendfreizeiten reisen per Zug oder Bus und nicht mehr so weit weg. In der Evangelischen Kirche im Rheinland (EKiR) sind bereits zehn Häuser zum Fairen Jugendhaus zertifiziert. Auch die Zentren in Beuel, Holzlar, St. Augustin-Menden, Hennef und Hersel sind auf dem Weg. Weitere folgen. Die Jugendzentren in Bonn und Region sind in diesem Prozess laut Andreas Roschlau vom Amt für Jugendarbeit der EKiR eine der aktivsten. **ger**

Profil geben:
Andreas Roschlau (M.) von der evangelischen Jugend wirbt auf dem Kirchentag für das Projekt »Faires Jugendhaus«

14 **LEBENSSTIL**
PRO: 2013 wurde die ganze Johanniskirche in Plastik eingekleidet. Hat sich diese große Aktion mit dem Abstand von sechs Jahren gelohnt?

Pfarrerin Dagmar Gruß: Auf jeden Fall. Wir haben unsere Kirche in Plastiktüten verpackt, um das »Seufzen der Kreatur«, wie es im Römerbrief beim Apostel Paulus (8,22) heißt, unter unseren Müllbergen laut werden zu lassen. Ziel war es, auf den Zug des bei uns sehr aktiven Vereins »Abenteuer Lernen« aufzuspringen und Bonn plastiktütenfrei zu bekommen. Das steht noch aus, aber auch dank der großen Berichterstattung ist die Transformation – theologisch sagen wir Umkehr – meinem Eindruck nach in vollem Gang.

PRO: Was hat sich in der Gemeinde seitdem verändert?

Dagmar Gruß: Viel. Immer mehr Gemeindeglieder kaufen nur noch mit eigenen Taschen statt Plastiktüten ein. Die Gruppe »Schöpfung bewahren!«, zu der zwölf Menschen gehören, bringt gerade das Umweltmanagement »Grüner Hahn« auf den Weg. Unsere Gemeinde hat für den Kirchenkreis Bonn den Geografen Wolfgang Schmiedecken als Synodalbeauftragten

Provokant und mit bundesweitem Echo: September 2013 wurde die Johanniskirche in Duisdorf mit gebrauchten Plastiktüten verhangen



Pfarrerin Dagmar Gruß

für Umweltfragen gestellt. Die Gemeindefeste kommen ganz ohne Einweggeschirr aus. In Gottesdiensten und im Konfirmandenunterricht sind Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung regelmäßig Thema. Unser Joki-Familienhaus beteiligt sich regelmäßig an der Aktion »Bonn piccolo«, sammelt also Müll im Nahbereich ein, und strebt an, als »Faires Jugendhaus« (siehe Artikel links) zertifiziert zu werden. Die Putzmittel und Schreibwaren werden nach ökologischen Gesichtspunkten eingekauft. Bei Gemeindeveranstaltungen bieten wir nur noch Wasser aus dem Wasserhahn

und fair gehandelten Kaffee an. Jeder Gemeindebrief hat eine Umweltseite mit neuesten Infos zu vielen Umweltthemen. Im Gemeindegarten sind nach insektenfreundlicher Bepflanzung nun Bienen beheimatet. Lebensmittel versuchen wir vor dem Wegwerfen zu bewahren.

PRO: Was muss sich noch ändern?

Dagmar Gruß: Noch viel. Wir planen als nächsten Schritt auf dem Dach unseres Kindergartens eine Photovoltaik-Anlage.

Joachim Gerhardt



Foto: Joachim Gerhardt

7 Tipps: So is(s)t Ihre Festgemeinde nachhaltig

12 **WISSEN** **UM** **KLIMASCHUTZ**
Catering – oder ganz einfach Essen – ist ein wichtiger Punkt bei jedem Bürger- oder Nachbarschaftsfest, privaten Feiern und in jeder Kirchengemeinde. Lesen Sie hier sieben praktische Tipps, damit Ihr Fest ab sofort nachhaltig(er) is(s)t:

1. Achten Sie beim Essen auf regionale, saisonale und zertifizierte Produkte. Lebensmittel aus der Region sparen dank kurzer Transportwege CO₂, saisonale Lebensmittel sind dazu oft auch noch günstig. Wenn Sie die Lebensmittel jetzt noch beim kleinen Bio-Bauern und nicht im Discounter kaufen, erhalten Sie drei von drei Nachhaltigkeitspunkten. Idealerweise ist Ihr Catering auch noch vegetarisch. Wollen Sie neben Tofu und Gemüsespieß eine Wurst oder ein Stück Fisch auf den Grill legen, achten Sie auf Siegel wie Bio, MSC und Demeter.

Kaffee, Tee oder Schokolade kaufen Sie Fair-Trade.

2. Nicht nur Ihre Lebensmittel sollten aus der Gegend kommen. Beauftragen Sie Getränkeanbieter oder Caterer mit kurzen Anfahrtswegen. Es freuen sich Umwelt, der regionale Arbeitsmarkt und die Gemeindekasse (Stichwort: Anfahrtskosten).

3. Müll sollten Sie nicht nur trennen, sondern idealerweise gar nicht erst produzieren. Einzeln abgepackter Zucker oder Milchdöschen sind überflüssig. Stellen Sie stattdessen Zuckerstreuer und Kännchen auf den Tisch. Porzellan- oder Steingutgeschirr sieht nicht nur stilvoller aus als Plastikteller, sondern entlastet die Umwelt. Wenn es doch Einweggeschirr sein muss, gibt es mittlerweile kompostierbare Produkte etwa aus Zuckerrohr. Verpackung

geht auch essbar: Denken Sie nur an Waffelhörnchen in der Eisdiele und werden Sie kreativ.



Foto: Archiv/J. Gerhardt

Kein Fest ohne Essen und daher eine gute Chance, ein Zeichen für Nachhaltigkeit zu setzen

4. Bleibt etwas vom Catering übrig, bieten Sie Ihren Gästen an, Reste mitzunehmen. Alternativ können Sie mit Foodsharing kooperieren. »Lebensmittelretter« holen übriggebliebene Speisen ab und verteilen sie weiter.

5. Setzen Sie auf wiederverwendbare Tischdekoration aus natürlichen Materialien wie frische Blumen, Steine, Kastanien oder was die Jahreszeit hergibt. Verwenden Sie statt Menükarten aus Papier wiederbeschreibbare Tafeln.

6. Bestes Beispiel: Getränke. Bieten Sie Leitungswasser in Karaffen an statt Mineralwasser in Flaschen, das erst an den Veranstaltungsort transportiert werden muss. Wenn Sie Getränke kaufen, nehmen Sie große Flascheneinheiten statt kleine 0,2-Liter-Fläschchen – weniger Verpackung, weniger CO₂-Verbrauch beim Transport und deutlich günstiger im Einkauf.

A PRO POS

Was ist eigentlich Nachhaltigkeit?

Nachhaltigkeit besteht aus drei Säulen:

1. Ökologische Nachhaltigkeit – gut für Umwelt und Klima.
2. Soziale Nachhaltigkeit – darunter fallen Arbeitsschutz oder Kinderarbeit – kurz: Bio-Kaffee ist nicht nachhaltig, wenn er von Kindern gepflückt wird, die 18 Stunden am Tag arbeiten müssen.
3. Ökonomische Nachhaltigkeit: Damit ist gemeint, dass etwas wirtschaftlich dauerhaft umgesetzt werden kann, sprich: Nachhaltigkeit muss nicht teuer sein.

Jon

7. Nutzen Sie nach dem Fest energieeffiziente Reinigungsgeräte und verwenden Sie sparsam abbaubare Reinigungsmittel.

Johanna Nolte

Mut statt Zeigefinger

Bildung für mehr Schöpfungsbewusstsein

4 **HOCHWISSE**
PROGRAMMATISCH AUF DAS
THEMA »BEWAHRUNG DER
SCHÖPFUNG« setzte im ver-
gangenen Jahr die Evan-
gelische Erwachsenenbildung An
Sieg und Rhein (eeb). Leiterin
Andrea Eisele verrät, ob und wie sich
das Thema ohne den großen morali-
schen Zeigefinger vermitteln lässt.

PRO: *Wie war die Resonanz auf die Themenreihe?*

Andrea Eisele: Die Evangelische Erwachsenenbildung unterstützt Menschen dabei, den eigenen kritischen Standpunkt zu finden. In Zeiten des Klimawandels und des ungebremsten Konsums sollen Menschen erleben, dass evangelische Bildungsarbeit einen klaren Standpunkt zur Bewahrung der Schöpfung hat und Menschen ermöglicht, sich am Erhalt unserer Umwelt zu beteiligen. Im letzten Jahr haben wir gemeinsam mit der Freiwilligen-Agentur der Diakonie die Themenreihe »Ich engagiere mich – für mich und die Ressourcen der Welt« begonnen. Wir haben erlebt, dass Menschen immer dann interessiert waren, wenn sie konkret etwas für die Umwelt tun konnten – und für sich.

PRO: *Was ist bei der Vermittlung des Themas zu beachten?*

Andrea Eisele: In der Bildungsarbeit ist es wichtig, nicht nur Begegnungs-, sondern auch Erprobungsräume zu schaffen. Angesichts einer globalisierten Welt, in der Umweltkatastrophen wie wenig beeinflussbare Szenarien wirken und das politische Handeln oft als hilflose Untätigkeit erlebt wird, brauchen Menschen das Gefühl, ihre Welt, ihr Leben zu gestalten. Viele Menschen eignen sich heute Bildung über digitale Kanäle an und diskutieren dort darüber. Reine Vorträge entsprechen nicht mehr den Bildungsgewohnheiten.

Daneben ist bedeutend in der Bildungsarbeit und der Arbeit mit freiwillig Engagierten, dass Menschen gemeinsam etwas machen können. Beispiel hierfür ist das Repair-Café im

Siegburger Begegnungszentrum »ZEITRAUM«. Seit fünf Jahren engagieren sich monatlich Frauen und Männer unterschiedlichen Alters freiwillig, um Gebrauchtes zu reparieren und Know-how über die reparierten Gegenstände zu vermitteln. Hiermit setzen sie ein Zeichen gegen die Wegwerfkultur. Im Näh-Workshop wird aus alten Materialien durch Upcycling eine Tasche oder ein T-Shirt.

PRO: *Lässt sich das Thema ohne moralischen Zeigefinger vermitteln?*

Andrea Eisele: Wir haben als evangelischer Bildungsträger eine ethisch eindeutige, auf christlichen Werten beruhende Haltung zu unserer Verantwortung gegenüber der Schöpfung. Und wir leben in einer Zeit, in der es vielleicht schon zu spät zur Rettung der für die Menschen notwendigen Umwelt ist. Wir brauchen keinen moralischen Zeigefinger, sondern konkrete und Mut machende Projekte zum Anpacken. Überall sind Menschen, die guten Willens sind und sich engagieren, egal ob sie Bienenweiden anlegen, Insektenhotels bauen, mit dem Rad statt dem Auto fahren oder auf Alternativen zum Plastik umsteigen. Jeder weiß, worum es geht und deshalb ist jeder aufgerufen, mitzutun. Jetzt!

Sarala Christensen



Andrea Eisele leitet seit 2011 die Evangelische Erwachsenenbildung (eeb) des Kirchenkreises An Sieg und Rhein



Das Pfarrerehepaar Zumbusch aus Zülpich imkert und leistet damit seinen Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung

Foto: Uta Garbisch

Mit Hut und Schleier

Zülpicher Pfarrerehepaar züchtet Bienen

15 **LEBENS**
STIL
Der Flugverkehr ist rege, es
summt gewaltig. Königin
»45« und ihre acht Kolle-
ginnen sind mit ihren
Bienenvölkern das ungewöhnliche
Hobby von Karin und Ulrich Zumbusch. Sie sind seit 18 Jahren Imker.

»Ich wollte schon seit der Schulzeit Bienen haben«, bekennt die Zülpicher Pfarrerin. Ihr Mann und Pfarrkollege schenkte ihr die erste Grundausrüstung zum Geburtstag. Jetzt haben sie jährlich etwa 150 Kilogramm Honig und einiges an Arbeit. Denn alle acht, neun Tage müssen sie die Bienenstöcke kontrollieren. »Das ist durchaus Knochenarbeit«, bekennt Ulrich Zumbusch. Eine der rechteckigen, stapelbaren Bauten mit elf Waben wiegt bis zu 25 Kilo. Zur Sicherheit macht das Pfarrerehepaar das immer zu zweit. Langsam und konzentriert, Hand in Hand. Jedes Volk hat einen eigenen Charakter, ist mehr oder weniger unruhig. Droht ein Gewitter, reagieren die Bienen gereizt. Daher ist der weiße

Schutzanzug mit Hut und Schleier ein Muss. Schwarze oder bunte Farben reizen die Bienen leicht zum Angriff.

Die Schwarmzeit der Honigbiene fällt in den Mai und Juni. Wächst ein Volk zu stark, dann sucht sich die Königin mit einem Teil ihres Volkes ein neues Zuhause. »Dumm, wenn wir gerade Konfirmation feiern«, schmunzelt Karin Zumbusch. Weil es jedoch nur noch wenige geeignete natürliche Nistplätze gibt und Schwärme in der Natur nicht gegen die berüchtigte Varroa-Milbe behandelt werden können, überleben die Bienen dort nicht lange. Lieber lenken Zumbuschs den Schwarmtrieb um, um neue Völker als Ableger heranzuziehen.

»Die Varroa-Milbe ist der gefährlichste Feind der Biene«, sagen Zumbuschs. Aber auch Glyphosat, das die Orientierung der Insekten nachhaltig stört, schadet den Völkern. Sie stehen auf dem Hubertushof bei Zülpich, der sich auf Johannisbeeren spezialisiert hat. Der Sohn der Besitzer war seinerzeit ein Konfirmand. So entstand der

Kontakt. Die Bienen bestäuben die Blüten: »Besser als Hummeln.« Ein Gewinn für beide Seiten. In der Urlaubszeit sorgt der katholische Küster, ebenfalls Imker, für die Bienen. Ein Hobby also mit ökumenischer Dimension.

Bienen spielen eine zentrale Rolle im Erhalt unseres Ökosystems. Wo Imker wie Karin und Ulrich Zumbusch sich kümmern, werden die Honigbienen überleben, sind sie sicher. Doch Wildbienen und andere Insekten finden immer weniger Nahrung. Zum Glück seien die Landwirte in der Umgebung darauf ansprechbar. Sie und die Stadt Zülpich legen immer mehr insektenfreundliche Blühstreifen an. In Neubaugebieten sollen künftig maximal 15 Prozent der Vorgartenfläche mit Kies oder Schotter bedeckt sein dürfen, Zufahrten und Wege ausgenommen. Darauf haben auch Karin und Ulrich Zumbusch in ihrem Garten geachtet. Dort wachsen Wildblumen und Obstbäume, die vielen Insektenarten Nahrung bieten.

Uta Garbisch

Kirche ist gefragt!

14 **LEBENS**
STIL
Konrad Pistorius (14), ist
evangelisch und als Schüler
in Troisdorf, aktiv bei
»Fridays for Future«:

»Die Kirche steht doch für Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Eigentlich ist sie unsere natürliche Verbündete im Anliegen. Sie hat besondere Verantwortung für den Klimaschutz, weil es um die Zukunft der Menschen geht. Da ist aber noch einige Luft nach oben finde ich, zum Beispiel bei der Beteiligung von kirchlichen Jugendgruppen in unserer Bewegung.

Wir sind bewusst überparteilich und offen für alle, die sich für den Klimaschutz einsetzen. Nur ein Beispiel: Laut UN müssen wir weltweit mit 140 Millionen rechnen, die zu Klimaflüchtlingen werden. Das zeigt, wie brisant und komplex das Thema ist.

»Bewahrung der Schöpfung« ist erst einmal nur eine religiöse Vokabel. Sie bekommt Power, wenn diese Aussage zu einer inneren Haltung wird, und das gefällt mir. Denn die Botschaft ist ja: Die Erde ist nicht unser Eigentum!«



Foto: privat

Konrad Pistorius ist seit einem halben Jahr in der Ortsgruppe der Bewegung in Köln, wo er Kundgebungen mit vielen tausend Menschen mitorganisiert

»Parents for Future«

Eltern unterstützen Engagement der Jugendlichen für Umwelt und Klima

17 **PARLAMENT**
GEHT
UND
FRAGEN
DER ZEIT
Seit einigen Monaten demonstrieren Jugendliche weltweit immer freitags unter dem Motto »Fridays

for Future« für einen verantwortlichen Umgang mit der Umwelt, auch regelmäßig in Bonn und in Siegburg. Unterstützt werden die jungen Aktivistinnen dabei auch von der Eltern- generation: »Parents for Future« (P4F) heißt die internationale Aktion mit ihrer Regionalgruppe Rhein-Sieg. Oliver Weber, langjähriger Presbyter und aktives Gemeindeglied aus Sankt Augustin, ist einer der Verantwortlichen.

»Wir, die ältere Generation, sind maßgeblich mitverantwortlich für die akute Klimakrise, die die Zukunft unserer Kinder und unserer Welt bedroht«, erläutert der 54-jährige Bankkaufmann sein Engagement. »Deswegen sehen wir uns in der Verantwortung, die Aktionen und Appelle unserer Kinder zu unterstützen und sie zu bestärken –



Schüler demonstrieren für die Umwelt und werden dabei in Siegburg sehr bewusst von Eltern unterstützt: »Parents for Future«

Foto: Gabriele Wridgig

auch bei den so umstrittenen Schulstreiks.«

Die P4F engagieren sich in Schulen und mit Info-Veranstaltungen zu Umwelt- und Klimaschutz. »Noch sind wir wenige im Rhein-Sieg-Kreis, aber wir sind zuversichtlich, dass mehr und

mehr Menschen unserer Generation sich anschließen«, so Weber. Dann könne auch, zusätzlich zu den Demonstrationen, an Aktionen mit Infoständen an den Markttagen für Aufmerksamkeit gesorgt werden.

Benjamin Härte

Handys schaffen Bewusstsein



Foto: Daniel Schöneweiß

Jugendliche von der Thomaskirchengemeinde Friesdorf sammeln alte Handys, der Erlös geht für Menschenrechtsprojekte an »Brot für die Welt«

7 Mit alten Handys Gutes tun. Das wollen die Jugendlichen der Thomaskirchengemeinde Bad Godesberg. Sie sammeln nicht mehr benötigte Mobilgeräte. Im letzten Advent kamen zehn Kilo zusammen. Ein Partner recycelt die darin enthaltenen Rohstoffe. Was noch funktioniert, wird aufbereitet. Altdaten werden dabei gelöscht und die Geräte komplett zurückgesetzt. Der Erlös kommt auf Wunsch der jun-

gen Leute zwei Menschenrechtsprojekten zugute.

Mehr als 100 Millionen ungenutzte Alt-Mobiltelefone verstauben schätzungsweise in Deutschland – ein riesiger Schatz an ungenutzten Rohstoffen. Das Team um den Gemeindepädagogen Daniel Schöneweiß hat nun in der Familienbildungsstätte Haus der Familie, Friesenstraße 6 in Bad Godesberg, dauerhaft eine Sammelbox aufgestellt.

gar

Eifel in der Südstadt



Jeden Donnerstag am späten Nachmittag trifft sich an der Lutherkirche in der Bonner Südstadt die Marktschwärmer-Gemeinde. Regionale Bauern aus dem Vorgebirge und der Eifel bieten hier auf Bestellung alles – von Gemüse, Honig und Wein bis zu Schafsteppichen. »Die Lutherkirchengemeinde ist Plattform für Klimaschutz, Öko und Nachhaltigkeit in unserem Stadtteil«, sagt Presbyter Theo Nürnberg. Die Reuterstraße auf der anderen Seite der traditionsreichen Kirche gilt als eine der meist schadstoffbelasteten in ganz NRW. »Wir wollen Zeichen für eine sauberere Zukunft setzen und fangen bei uns an!«

ger



Foto: Joachim Gerhardt

Urban Gardening an der Thomaskirche



Die Schöpfung lebt. Unter dieser Überschrift wächst am Rande vom Stadtgebiet Bonn in der Evangelischen Kirchengemeinde am Kottenforst das Projekt »Urban Gardening an der Thomaskirche«. An einem Sonntag im Mai traf sich eine kleine, kreative Gruppe an der Kirche mit Lutz Kosack.

Der Diplom-Geoökologe ist der Initiator der »Essbaren Gärten« in Andernach. Ein bundesweit beachtetes Projekt, das sich zum Ziel gesetzt hat, die Grünanlagen einer ganzen Stadt mit Nutzpflanzen aufzuwerten.

»Wir möchten in Anlehnung an die »Essbaren Gärten« mit unserem Projekt die Grünflächen an der Thomaskirche

im Sinne der biblischen Schöpfung beackern«, erklärt Pfarrer Christian Bedarf vom Projekt der Kottenforst-Kirchengemeinde. Riechen, schmecken, fühlen, essen und Gemeinschaft erleben. Darum geht es und dafür will das Projektteam mit Hochbeeten Raum schaffen und das Bedürfnis der Menschen nach selbstständig angebaute Nahrung sowie Begegnungen im Grünen ermöglichen. Gleichzeitig entspricht das Gartenprojekt auch dem Wunsch zunehmend vieler Menschen in der evangelischen Gemeinde, regionales und saisonales Obst und Gemüse zu säen, zu pflanzen, zu ernten und zu essen.

»Wir wollen unsere Kirche im wahrsten Sinne des Wortes gärtnerisch gestalten«, betont Pfarrer Bedarf. Noch sei diese Idee eher ein Keimling. »Doch wir vertrauen darauf, dass sich eine fröhliche Gärtnergruppe daraus entwickelt und träumen von einem kleinen unverwechselbarem Paradies direkt an unserer Kirche, das Ausstrahlung hat in den ganzen Stadtteil.« Wenn alles gut läuft und wächst, soll schon im Sommer 2020 die erste Ernte anstehen. Svea Klotz/Sybille Reich

Foto: Christian Bedarf

Vorzeigeprojekte



Foto: Uta Garbisch

Pfarrer Norbert Waschk wacht über den Bau, der in die Zukunft weisen soll

mittlen in der Stadt, das auch Temperaturschwankungen im Gebäude ausgleicht. Regenwasser versickert durch ein umfangreiches Rigolensystem direkt vor Ort. Das ist gut für das lokale Klima, denn die Verdunstung wirkt der Überhitzung der Städte entgegen. Und schließlich erspart eine Belüftungsanlage mit Kühlmöglichkeit den Einsatz einer Klimaanlage.

»Wir als Presbyterium haben gesagt, wenn wir jetzt neu bauen, kann das nicht geschehen, ohne auf ökologische Aspekte und auf Nachhaltigkeit zu achten«, so Waschk. Im Grunde ergeben sich so auch Einsparmöglichkeiten. So könne man das für die Umwelt Gute auch mit dem Nützlichen verbinden im Blick auf spätere Betriebskosten. »Es war insgesamt der Wunsch des Presbyteriums, hier ein nachhaltiges Projekt zu haben, das nicht nur lange Zeit Bestand hat, sondern sich auch vor dem Hintergrund der gesamten Klima-Thematik im tieferen Sinne des Wortes sehen lassen kann.« Das zweistöckige Gebäude soll zum Jahresende fertig werden und wird rund 3,9 Millionen Euro kosten.

Uta Garbisch

11 Transparent, lichtdurchflutet und modern, das sind die Zielvorgaben für das neue Gemeindezentrum, das die Erlöser-Kirchengemeinde Bad Godesberg gerade neben der gleichnamigen Kirche baut. Mindestens genauso wichtig sind dem Presbyterium aber die inneren Werte. Denn zahlreiche ökologische Gesichtspunkte werden hier berücksichtigt. »In unserer Kirche ist ja seit langem das Thema Bewahrung der Schöpfung sehr wichtig«, betont Pfarrer Norbert Waschk.

Die Heizung speist sich aus Erdwärme. Das spart viele Tonnen klimaschädliches CO₂. Das Dach wird vollständig begrünt. So entsteht ein kleines Biotop



Eine große grüne Wiese am Stadtrand lädt ein für viele weitsichtige Ideen: Svea Klotz (links) und Sybille Reich vom Projektteam »Urban Gardening« in Röttgen

Lecker Essen im Kirchenpavillon



Martina Baur-Schäfer und ihr Team haben den »Kipa«, den Kirchenpavillon am Bonner Kaiserplatz, als einen »Hotspot« nachhaltiger Ernährung in Bonn profiliert. Hier die neueste, hochwertige Bio-Schokolade, produziert mit Sonnenenergie. Der Mittagstisch bietet vor allem Essen aus der Region.

Und wer preiswert essen will, wählt einfach das Frische vom Vortag. Damit nichts wegkommt. Guten Appetit!

ger



Foto: Joachim Gerhardt

Auf Umweltkurs – Plastikfreie Schule ist das Ziel



»Think Globally, Act Locally!« – so hieß die Unterrichtsreihe am evangelischen Bodelschwinger-Gymnasium in Windeck. In der Stufe 10 startete dort eine besondere Projektarbeit. Drei globale Probleme haben Schüler und Lehrer untersucht, Gründe und Ausmaße erforscht und geschaut was lokal von den Schülern und anderen Menschen getan werden kann. »Dazu gehörte Emissionsausstoß durch Reisen, Verschwendung von Lebensmitteln und Plastikmüllverschmutzung«, sagt Lehrerin Isabelle Baum.

»Die Schüler haben Plakate mit den wichtigsten Fakten erstellt, Reden geschrieben, eine Broschüre mit Tipps

für einen nachhaltigeren Lebensstil zweisprachig erstellt und in kurzen

Videos dargestellt.« Dieses Projekt hat nach Eindruck der Lehrerin dafür



Foto: Isabelle Baum

Ein Umweltprojekt verändert eine ganze Schule und das Leben darüber hinaus: Erfahrungen am evangelischen Gymnasium in Windeck-Herchen

gesorgt, »dass die Schüler ein ausgeprägtes Bewusstsein für ihre Umwelt entwickelt und sehr begeistert bei der Einführung des Mülltrennungssystems in der Schule mitgewirkt haben«. Diese Begeisterung, etwas zu bewirken und den Kampf gegen den Klimawandel zu unterstützen, haben die Schüler in der gesamten Schule mit kurzen Vorträgen verbreitet. Das neue Müllkonzept ermöglicht eine anständige Mülltrennung und unterstützt damit eine angemessene Entsorgung und Recycling, besonders von Plastik.

Doch es ist noch mehr geplant: Die Broschüre soll in der Schule verbreitet werden, sodass alle Schüler und auch die Eltern darauf zugreifen und die Tipps anwenden können. Besonders Alternativen zu Plastik werden präsent-

tiert. So lernen die Schüler nicht nur in der Schule etwas über Nachhaltigkeit, sondern können auch zu Hause aktiv etwas dafür tun und ihr Umfeld mitziehen. Isabelle Baum: »Außerdem überlegen wir Lebensmittelreste und anderen biologisch abbaubaren Müll, der in der Schule anfällt, zu kompostieren und für den Schulgarten zu nutzen.«

Die Schule habe damit »einen großen Schritt in die Richtung eines nachhaltigeren Lebens gemacht«, findet die Pädagogin. »Durch ein ausgeprägtes Umweltbewusstsein besonders bei den Schülern wird es auch möglich sein, weitere Projekte in Angriff zu nehmen und die Schule, soweit dies natürlich möglich ist, plastikfrei zu machen!«

Benjamin Härte